**Zeitschrift:** ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

**Herausgeber:** Schweizerische Offiziersgesellschaft

**Band:** 119 (1953)

**Heft:** 4

**Artikel:** Einfluss der technischen Nachrichtenübermittlung auf die Führung und das Kampfgeschehen : Beispiele aus dem Zweiten Weltkrieg

**Autor:** Brun, E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-24473

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

- eine gewandte, wagemutige Führung;
- gut ausgebildete Besatzungen, welche in der Zusammenarbeit mit Infanterie die eingangs erwähnten drei Punkte voll zur Geltung zu bringen vermögen;
- Kampfraum, seiner Wirkungsdistanz entsprechend.

Beschaffen wir keine Panzer, dann müssen wir wissen, daß eine Armee auch ohne Kampfwagen kämpfen *kann*. Es geht dann nur darum, daß wir ehrlich sind, um dort und derart zu fechten, wo und wie es unsere Waffen zulassen! Gegen einen *gepanzerten* Gegner müssen wir uns in diesem Falle weitgehend auf die Abwehr konzentrieren.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß Panzer die Schlagkraft unserer Armee beträchtlich steigern würden. Feindliche Panzerverbände sind in unserem Gelände, räumlich gesehen, möglich. Erwarten wir keine Wunder vom Panzer, aber seien wir uns stets seiner großen Kampfkraft bewußt.

# Einfluß der technischen Nachrichtenübermittlung auf die Führung und das Kampfgeschehen

Beispiele aus dem zweiten Weltkrieg

Von Hptm. E. Brun

## I.

Die technische Nachrichtenübermittlung ist schon seit langem nicht mehr nur die Angelegenheit einer Spezialtruppe. Sie hat auf allen Stufen Eingang gefunden, in alle Waffengattungen und eine große Zahl von Dienstzweigen. Es scheint deshalb, daß ein Mittel, das solche Verbreitung gefunden hat und zudem zum größten Teil der Führung dient, auch einen besonderen Einfluß auf die Art zu Führen und auf das Kampfgeschehen selbst gehabt haben müsse.

Wenn man diesen Einfluß studieren will, müssen vor allem zwei Faktoren berücksichtigt werden:

1. Die Änderungen in der Art zu führen, die sich seit Einführung der technischen Nachrichtenübermittlung und ihrer zunehmenden Verbreitung abgezeichnet haben, und
2. diejenigen Fälle aus dem Krieg, in denen das Versagen oder besonders gute Funktionieren des Übermittlungsdienstes schlaglichtartig dessen Bedeutung im Rahmen des Ganzen zeigten.



ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 116 415

Leider findet man außer rein technischen Veröffentlichungen in der Kriegsliteratur sehr wenig über den Übermittlungsdienst. Untersuchungen über den Anteil des Übermittlungsdienstes an einem bestimmten Versagen oder einem besonderen Erfolg sind äußerst selten. Dabei liegt es auf der Hand, daß zum Beispiel ein unzweckmäßiger Einsatz der Übermittlungsmittel zur Folge haben konnte, daß Erfolgsaussichten zu spät erkannt wurden, wodurch Mittel und Reserven zu spät oder am falschen Ort zum Einsatz gelangten, oder daß Feuer nicht gelenkt werden konnten usw. Das Rekonstruieren des Anteils des Übermittlungsdienstes an Erfolg oder Mißerfolg im Krieg ist allerdings schwierig und setzt beim Techniker sehr viel taktische Einsicht oder beim Taktiker viele technische Kenntnisse voraus. Die Kluft zwischen Taktiker und Techniker mag letzten Endes der Grund sein, weshalb die Erfahrungen des Übermittlungsdienstes während des letzten Krieges so schlecht ausgewertet sind. So liest man beispielsweise in vielen kriegsgeschichtlichen Büchern, die über den Rückzug der Deutschen an den Rhein berichten, daß die unglaublichen Feuerkonzentrationen und Bombenabwürfe der Alliierten auf die Verkehrswege, Brücken und Eisenbahnlinien den Nachschub unterbunden und die Deutschen verhindert hätten, ihre Reserven rechtzeitig zum Einsatz zu bringen, oder überhaupt ihre Kräfte zu verschieben. Daß mit diesen Bombardements auch die Verbindungen zerschlagen wurden, liegt auf der Hand, und daß ein starker Ausfall an Funkgeräten entstand, weiß man auch; wie sich das Fehlen der Verbindungen aber auf den Kampf im ganzen auswirkte, darüber ist sozusagen nichts Geschriebenes zu finden.

## II.

Schlieffen nannte 1909 den Kommandierenden einen «modernen Alexander», der sich weiter zurück befinde in einem Haus mit geräumigen Schreibstuben, wo Draht- und Funktelegraph, Fernsprech- und Signalapparate vorhanden seien. – In der Folge boten denn auch die Verbindungsschemas immer das gleiche Bild: Drahtleitungen, die von einem rückwärtsgelegenen Kommandoposten radial nach vorn zu den unterstellten Verbänden liefen. Auch die Kommandanten auf ihren Gefechtsständen waren rückwärts durch Draht an ihre Kommandoposten angeschlossen und damit in ihren Bewegungen auf eine bestimmte Achse beschränkt.

Als der Funk als neues Übermittlungsmittel Eingang in die Kampfformationen fand, änderte sich lange Zeit nur wenig. Die Funkverbindungen bildeten die Verdoppelung der Drahtverbindung und wirkten somit als Sicherheitsmaßnahme für den Fall, daß der Draht abreiße; oft wurden sie vorübergehend allein eingesetzt, bis der Draht nachkam. Das

Hauptverbindungsmittel war der Draht, der Funk das Aushilfsmittel. Diese Wertung entsprach damals ganz der Betriebssicherheit dieser Mittel. Die Art zu führen beeinflußten diese Verbindungsmittel noch wenig, außer durch den Umstand, daß Befehle rascher übermittelt werden konnten.

Heute muß beiden Mitteln, Draht und Funk, eine *verschiedene Rolle* zugedacht werden. Die Wandlung kam von der Panzerwaffe her und übertrug sich von dort auf die Infanterie. Bei der Panzertruppe hatte man die Eigenarten des Funks konsequent herausentwickelt und ausgenützt, und ist damit zu etwas völlig neuem gekommen.

1935 forderte Oberst Guderian als Kommandant einer Panzerdivision erstmals eine ununterbrochene Verbindung in der Bewegung für seine Führung und zwischen allen seinen Waffen. Damit wurde der Funk zum Hauptführungsmittel in der Bewegung, einer Führungsart, die es bisher noch nicht gegeben hatte. Jeder taktisch wichtigen Verbindung wurde eine Funkstation zugeteilt. In der Bewegung folgten diese Funkstationen den Stabsfahrzeugen und hielten über ihre Dachantennen auch in der Fahrt die Verbindung aufrecht. Die Übermittlung der erhaltenen Meldungen zu den entsprechenden Stabsfahrzeugen erfolgte durch Motorradfahrer. Durch fortgesetzte Schulung des Übermittlungspersonals, durch ständige Verbesserung der Geräte und der Methoden gelang es schließlich, eine ganze Panzerdivision im Gelände herumzubewegen, in Deckung fahren zu lassen, Bereitstellungen beziehen zu lassen usw., ohne daß die Befehle anders übermittelt worden wären als über Funk. Der Abschluß dieser Entwicklungsphase bildeten die Wehrmachtsmanöver 1937, in denen Generalmajor Guderian in der Schlußphase ausschließlich mit Hilfe des Panzerfunks den Angriff von mehreren hundert Panzern im Gefecht, zusammen mit Infanterie, Artillerie und Luftwaffe, vorführte.[1]

Die Führungsideen Guderians bewiesen 1940 ihre Richtigkeit durch den Erfolg. Als General der Panzertruppe an der Spitze der Gruppe v. Kleist erzwang er in rascher Folge den Maasübergang bei Sedan und den Durchbruch durch die Verlängerung der Maginotlinie, kämpfte sich dann im Rücken des Gegners bis zur Aisne durch und überschritt sie, um schließlich vor der Schweizergrenze zu erscheinen. Es war Guderians Gewohnheit, täglich in der Frühe den Gefechtsstand zu verlassen, um sich an die Front zu begeben, begleitet nur von seiner Generalstaffel, und erst gegen Abend wieder zurückzukehren. Direkt in seinem Fahrzeug, einem gepanzerten Mannschaftstransportwagen, fuhr der Generalsfunktrupp mit, der ihm die

---

[1] A. Praun: «Nachrichtentruppe und Führung», Wehrwissenschaftliche Rundschau, Jahrgang 1951/52.

ständige Verbindung mit seinem Stabschef sicherstellte. Über seinen Stabchef stand er in Verbindung mit den Luftstreitkräften, den Nachbartruppen, dem vorgesetzten Kommando und den rückwärtigen Diensten. Über seine andern Funktrupps konnte er in Verbindung mit seinen unterstellten Verbänden treten. Auf diese Weise war es ihm möglich, stets selbst am Brennpunkt der Schlacht zu sein und den Gegner, wie die eigene Truppe zu beobachten, wohl die einzige Möglichkeit, um bei dem unglaublich raschen Ablauf der Kampfhandlungen früh genug die Erfolgsaussichten zu erkennen und auszunützen. Durch die eigene Beobachtung und mit Hilfe der Funkverbindungen brachte er laufend die Gefechtsaufträge an seine Verbände und ihre Bewegungen in Übereinklang mit der Gesamtlage.

*Den Anschluß nach hinten* an das operative Drahtnetz sicherte eine Fernfeldkabel-Stammleitung. Sie war über Distanzen von 200–300 km oft die einzige Verbindung nach rückwärts. Die in Friedenszeiten vorgesehene maximale Verständigungsgrenze der pupinisierten Feldfernkabel von 150 Kilometer wurde durch Feldverstärker auf 2–300 km erhöht. Die Leitung wurde täglich von einem Panzergruppen-Nachrichtenregiment mindestens bis zum KP der Panzergruppe nachgeführt, meistens aber über diesen hinaus bis zu einem Armeekorps oder sogar bis zu einer Division, die gerade in der Stoßrichtung lag. Seitlich an dieser Stammleitung schlossen sich dann die andern Divisionen an. Über diese Verbindung fanden sich jede Nacht die Kommandeure und Stäbe für einige Stunden zur gegenseitigen Aussprache. Um den Meldeweg noch mehr abzukürzen, unterhielten die höchsten Stäbe eigene Funk-Mithörzentralen, die den eigenen Funkverkehr an der Front abhörten und verfolgten. Auf diese Weise war es der obersten Führung möglich, sich laufend aus dem Frontfunkverkehr über die momentane Lage zu orientieren, ohne auf die Meldungserstattung von vorne warten zu müssen.

Mit einem solchen Übermittlungssystem waren nun 2 Führungsmethoden möglich geworden: die taktische Führung von vorne während der Bewegung und die gleichzeitige operative Führung «am langen Zügel» von hinten. Solche Führungsmethoden machten Schule. Im Frühjahr 1941 brachte General Rommel mit seinem deutschen Afrikakorps die neue Art der Führung in die Wüste. Auch er führte ausschließlich von vorne und war höchstens nachts auf seinem Gefechtsstand zu finden. Ständig hielt er sich an der Front auf und war nie ohne Funkstationen, die ihn mit seinem Stabchef und den unterstellten Divisionen und Kampfgruppen direkt verbanden. Mitten im Kampfe erhielt er ihre Meldungen und gab Befehle. Gegenüber einem voll kampffähigen Gegner wurde diese Art von Führung mit Hilfe der ununterbrochenen Verbindung nochmals auf eine Probe ge-

stellt, die sie unbezweifelt bestand. Am Ausgang des Kampfes um Afrika trägt sie keine Schuld.

Es war dies das erste Mal, daß die Taktik sich in so großem Umfange nach den Möglichkeiten der Technik gerichtet hatte, statt daß, wie vorher, die Technik immer nur den Bedürfnissen der Taktik zu entsprechen suchte.

Diese Entwicklung griff schließlich auch auf die *Infanterie* über. Indem man auch ihr nun leichte bewegliche Funkgeräte, vorwiegend mit Telephonie zuteilte, ergaben sich jetzt für sie im Prinzip die gleichen Führungsmöglichkeiten wie bei der Panzerwaffe. Den sichtbaren Ausdruck dafür erkennen wir im Führungsnetz unserer Heeres-Einheiten, welches das Kommandonetz überlagert. Abgesehen von dieser Entwicklung, die den Funk zur Voraussetzung einer völlig neuen Führungsart auf vorwiegend taktischer Stufe hatte, gab es auch eine Entwicklung, die vor allem die Geschwindigkeit und Reichweite von operativen Bewegungen begünstigte.

Wäre den Armeen und Armeekorps der Alliierten nicht ein leistungsfähiges Übermittlungssystem gefolgt, das die Verbindung zu den höchsten Kdo.-Organen und rückwärtigen Organisationen nie abreißen ließ, so wäre das Tempo, mit dem der alliierte Vormarsch von den Küsten Frankreichs bis an den Rhein und darüber hinaus durchgeführt wurde, nie denkbar gewesen. Welche Bedeutung man der Sicherstellung dieser Verbindungen beimaß, zeigt die Tatsache, daß allein für die 6. Armeegruppe (Devers) 16 000 Mann des Signalkorps eingesetzt waren.

Dem Wunsche, die schwerfälligen und viel Personal und Zeit erfordernden Kabel- oder Drahtstammleitungen durch ein anderes Mittel zu ersetzen, entsprachen die Richtstrahlverbindungen. Ihre Verbindungsqualität ist dem Kabel ebenbürtig. Dazu kommt noch, daß durch Mehrkanalbetrieb über ein und dieselbe Verbindung mehrere Übermittlungen gleichzeitig stattfinden können. Ihr großer Vorteil gegenüber den Drahtstammleitungen geht am deutlichsten aus einigen Zahlen hervor: Das Material für den Bau einer 160 km langen Leitung mit vier Drähten wiegt nach amerikanischen Angaben 94 Schiffstonnen, während das Material für eine Richtstrahlverbindung auf gleiche Distanz nur 25 Schiffstonnen ausmacht. Das Erstellen einer solchen Stammleitung würde 4 Bataillone oder 1820 Mann während 10 Tagen erfordern. Eine Richtstrahlverbindung über die gleiche Distanz könnte hingegen von 44 Mann in zwei Tagen erstellt werden.

Diesem wendigen und leistungsfähigen operativen Übermittlungssystem stand während des ganzen alliierten Vormarsches durch Frankreich ein in vielen Belangen versagendes deutsches Übermittlungssystem gegenüber. Es ergaben sich Schwierigkeiten innerhalb der Zusammenarbeit der

Übermittlungsdienste, da man sich während der Besetzungszeit zu sehr an stabile Verhältnisse gewöhnt hatte und nun den neuen Aufgaben im Bewegungskrieg nicht mehr gewachsen war. Zudem erwies sich die Zuteilung von Übermittlungstruppen zu schwach und ihre Motorisierung für den Bewegungskrieg ungenügend. So spielten zum Beispiel die Drahtverbindungen zwischen dem Wehrmachtsführungsstab und dem Oberbefehlshaber West einerseits, und diesem und der Heeresgruppe G, die durch das Rhonetal zurückkam anderseits, unzureichend und nur zeitweise. Die ebenfalls an Zahl ungenügenden Funkverbindungen boten keinen ausreichenden Ersatz. An der Front selbst zerschlugen die alliierten Feuer und Bombenteppiche die Drahtverbindungen und zerstörten eine Menge Funkgeräte.

Aus diesen Beispielen geht hervor, daß das Maß der Beweglichkeit einer Truppe weitgehend abhängt von der Beweglichkeit seiner Übermittlungsdienste. Was bestimmt schließlich die Reichweite eines Vorstoßes? Einmal die Reichweite der unterstützenden Waffen, dann die Leistungsfähigkeit des Munitionsnachschubes und schließlich die Aktionsweite der Übermittlungsmittel. Wenn die Übermittlungsdienste nicht genügen oder versagen, hört jedes Zusammenwirken und damit jedes Angreifen auf.

Eine völlig andere Aufgabe, an die nicht immer gedacht wird, kann der technischen Nachrichtenübermittlung bei den *Rückwärtigen Formationen* zugewiesen werden. Gelingt es, die Zeit stark zu verkürzen, die vom Moment an verstreicht, da an einer Front Verluste von Kampfgeräten entstehen, bis zum Moment, da diese Verluste durch Nachschub wieder ersetzt sind, so kann damit eine indirekte Verstärkung der Kampfkraft einer Truppe erreicht werden. Der Nachschub von Ersatzmaterial besteht ja bekanntlich nicht nur aus dem Herantransport allein, sondern setzt sich zusammen aus der Meldung eines entstandenen Bedürfnisses an der Front nach rückwärts an die Dienststelle, der die Verteilung des Materials obliegt, der Erteilung des Lieferungsbefehles dieser Dienststelle an das entsprechende Depot oder die entsprechende Nachschubformation und schließlich aus dem eigentlichen Transport vom Depot an die Front.

Am deutlichsten illustriert die Sicherstellung des Nachschubes durch das folgende Beispiel:

Seit dem Durchbruch bei St-Lô (Ende Juli 1944) bis zum Halt vor der Siegfriedlinie (Anfangs September) war der Gerätedienst der 1. US-Armee (Hodges) so stark auseinandergezogen, daß die vorgeschobenen Bataillone dem rückwärtigen Armee-Hauptgerätedienst bis zu 200 Meilen voraus waren. Während dieser ganzen Zeit war Drahtverbindung auf solche Di-

stanz unmöglich. Zudem waren die Verkehrswege so verstopft, daß die Übermittlung durch Meldefahrer auch nicht in Frage kam. Da der Nachschub von Kampfmaterial nur zeitgerecht durchführbar ist, wenn die Bestellungen mit möglichst wenig Verzögerung eintreffen, war der Armee-Gerätedienst genötigt, sich lediglich auf die Funkverbindungen zu verlassen. Die 52. Geräte-Gruppe, die für den Geräteunterhalt und -nachschub der drei Armee-Korps der 1. US-Armee verantwortlich war, hatte zugleich die Kontrolle über gewisses sogenannt kritisches Material inne. Sie war gewissermaßen die Rationierungsstelle von knapp gewordenem Material, das deshalb einer besonders strengen Kontrolle bedurfte. Die 52. Gruppe erteilte den vorgeschobenen Geräte-Bataillonen die Bewilligung für die Lieferungen an die Frontverbände. Die Bestellung an die Gruppe erfolgte über den Funk, ebenso die Lieferbefehle von der Gruppe an die vorgeschobenen Bataillone. Auf diese Weise wurden Zeitverluste von Stunden oder gar Tagen in der Belieferung der Kampftruppen mit Ersatzmaterial vermieden.

Auch dann, wenn die vorgeschobenen Bataillone in Bewegung waren, konnten Lieferungsbefehle an die Bataillone so erteilt werden, daß es möglich war, die Lieferungen sofort auszuführen. Viel mehr Zeit wäre dafür beansprucht worden, wenn dieses Material durch Kuriere jedesmal hätte angefordert werden müssen, abgesehen davon, daß es für diese nicht immer leicht gewesen wäre, die sich ständig verschiebenden Gerätebataillone aufzufinden. Drahtverbindungen mit Fernschreiber konnten erst verwendet werden, als die Verhältnisse vor der Siegfriedlinie wieder etwas stabiler geworden waren. Das Zivilnetz, das während der Vormarschperiode nützlich gewesen wäre, hatte zuviel Schaden gelitten, und obwohl die Wiederinstandstellung rasch erfolgte, war es doch nicht möglich, die weit vorgeschobenen Gerätebataillone bald genug über dieses zu erreichen.[1]

Schließlich muß noch eine Form des Kampfes erwähnt werden, in welcher der Funk im letzten Kriege eine erhöhte Bedeutung erlangt hatte und in Zukunft noch vermehrt erlangen wird: das vorübergehende Abgeschnittensein kleiner oder großer Verbände oder gar deren zeitweise *Einkesselung*. Die Geschichte des letzten Krieges kennt viele solcher Beispiele und in künftigen Kriegen wird diese Form des Kampfes bei der zunehmenden Dehnung der Fronten und Zusammenfassung schneller mechanisierter Verbände hinter dieser noch häufiger auftreten, wobei die Einkesselung immer mehr den Ausdruck einer Krisenlage verlieren wird. Daß damit der Funk als einziges Verbindungsmittel über die Einkesselungsfront hinweg eine erhöhte Bedeutung erhält, liegt auf der Hand.

---

[1] «Military Review» Mai 1947.

Ein bekanntes Beispiel ist die Einkesselung von zwei deutschen Armee-Korps der 8. Armee bei Tscherkassy-Korsun im Februar 1944 und deren Ausbruch nach 20tägiger Umklammerung. Im Bericht des Stabchefs dieser Armee, Generalleutnant Speidels, steht zu lesen: «Entscheidend für Führung und Versorgung (während der Einkesselung) war die sichere Verbindung der eingeschlossenen Truppen (rund 50 000 Mann)... Im Kessel bestanden an Funkverbindungen: der Führungsfunk, der Versorgungsfunk, der Aufklärungsfliegerfunk, der Eisenbahntrupp-Funk, außerdem von der Luftwaffe der Versorgungs- und Flugsicherungsfunk.

Es gelang, zu beiden Korps je eine leistungsfähige Funkverbindung zu erhalten. Die Funkzentrale des Armee-Oberkommandos hatte während der Einschließung durchschnittlich pro Tag 99 Funksprüche mit den eingeschlossenen Korps (insgesamt 2161 Funksprüche während der Einschließung)...».

Nicht gerade die Führungsmethoden stark ändernd, aber die bewegliche Anpassungs- und Ausweichtaktik in der Verteidigung begünstigend, wirkte der Funk, wie er teilweise von den Deutschen in Italien angewendet wurde. In Italien hatte der deutsche Funkabhorchdienst erstmals stark an Erfolg verloren. Die Alliierten hatten ihre zum Teil groben Fehler in ihrer Funkdisziplin eingesehen und zwar dank der Erbeutung des Abhorchmaterials der deutschen Abhorchkompagnie vor El Alamein. Seither waren die alliierten Funksysteme verbessert und vereinheitlicht worden. Die 8. britische und 5. amerikanische Armee hielten in Italien straffe Funkdisziplin. Sie vermieden alle Fehler, die den Deutschen vorher wertvolle Anhaltspunkte geliefert hatten. Was der deutsche Funkabhorch noch aufnehmen und mitlesen konnte, waren höchstens kurzfristige Funkmeldungen wie Feueranforderungen oder unmittelbar auszuführende Befehle an kleinere Frontverbände. Um nun alle für die Truppe wichtigen Funkaufklärungsergebnisse ihrer kurzen Gültigkeit wegen möglichst rasch der Truppe mitzuteilen, ließ sie das deutsche Oberkommando in Italien über einen starken Sender als «Rundspruchwarnmeldungen» mit besonderer Verschlüsselung aussenden. Unter Umständen konnte die Truppe diese Sendungen mit gewöhnlichen requirierten Heimempfängern aufnehmen und sofort daraus ihren Vorteil ziehen. Besonderen Dienst erwies dieses Funkwarnsystem den deutschen Artilleristen, die auf diese Weise oft vor dem bevorstehenden Feuer alliierter Kontrebatterien gewarnt werden konnten.

## III.

Die Übermittlung mit technischen Übermittlungsmitteln hat in einem gewissen Sinne Ähnlichkeit mit dem Gebrauch von Artikeln im Alltag.

Irgendwann haben sich diese Artikel durch ihre Zweckmäßigkeit ihr Absatz- und Verwendungsgebiet geschaffen und wir bemerken ihre Nützlichkeit erst, wenn sie einmal aus irgend einem Grunde nicht mehr zu haben sind. So spricht man in der Kriegsliteratur (und auch bei uns) vom Übermittlungsdienst meistens nur dann, wenn er einmal nicht funktioniert hat. In solchen Fällen tritt dann allerdings sein Einfluß auf das Kampfgeschehen besonders deutlich hervor, wenn auch im negativen Sinne. – Die lebenswichtige Rolle des Uem.D kann oft am besten in den Störungen nachgewiesen werden, die sein Versagen verursachten!

Ein solches Beispiel für die Auswirkung von Mängeln in einem operativen Verbindungssystem ist der *Luftangriff auf Rotterdam*. Es bestanden damals noch keine direkten Verbindungsmöglichkeiten zwischen den Fliegern in der Luft und der Erdtruppe, dagegen Funkverbindung von der Führung an der Front zu den Flugplätzen der Unterstützungswaffe in Deutschland. Die Zeit vom Moment der Fliegerunterstützungsanforderung bis zum Eintreffen der Luftverbände betrug bei den in Deutschland liegenden Flugplätzen einige Stunden. Bis zum Eintreffen der Flieger konnte sich also die Lage wesentlich verändert haben, während die Erdtruppen nicht in der Lage waren, die Flieger in der Luft noch zu erreichen, um sie umzulenken. Verschiedene Male hatte dies zur Folge, daß die schnell vorrückenden deutschen Verbände die eigenen Bomben zu spüren bekamen.

«Der Luftangriff auf Rotterdam (nach der Kapitulation) ist auf denselben Grund zurückzuführen. Er war im Angriffsplan zeitlich festgelegt. Der kommandierende General des 39. Panzerkorps, General Schmidt, vor dem der holländische Kommandant kapituliert hatte, fand trotz allen Bemühungen keine Möglichkeit, das anfliegende Geschwader von der Änderung der Lage zu verständigen.»[1]

Die Folgen, die das Versagen eines technischen Verbindungssystems bei den Frontverbänden mit sich ziehen kann, erfuhr das 8. amerikanische Korps in den Ardennen während der deutschen Offensive 1944.

Vor dem 16. Dezember 1944 befand sich die 106. Inf.Div. des VIII. amerikanischen Armeekorps in der Schnee-Eifel. An ihrem linken Flügel deckte die 14. Kav.-Gruppe die Nordflanke des Korps, während sich rechts die 28. Inf.Div. befand. Die 106. Inf.Div. hatte eine Front von rund 45 km zu halten mit drei Rgt. in der Front, von denen das 424. mit der ihr zugeteilten 106. Aufklärungsschwadron das Dorf Großlangenfeld besetzt hielt. Die 106. Aufklärungsschwadron war zu ihrer Rechten durch Draht mit der schweren Waffen-Kp. des 424. Inf.Rgt. und zur Linken durch Pa-

[1] A. Praun.

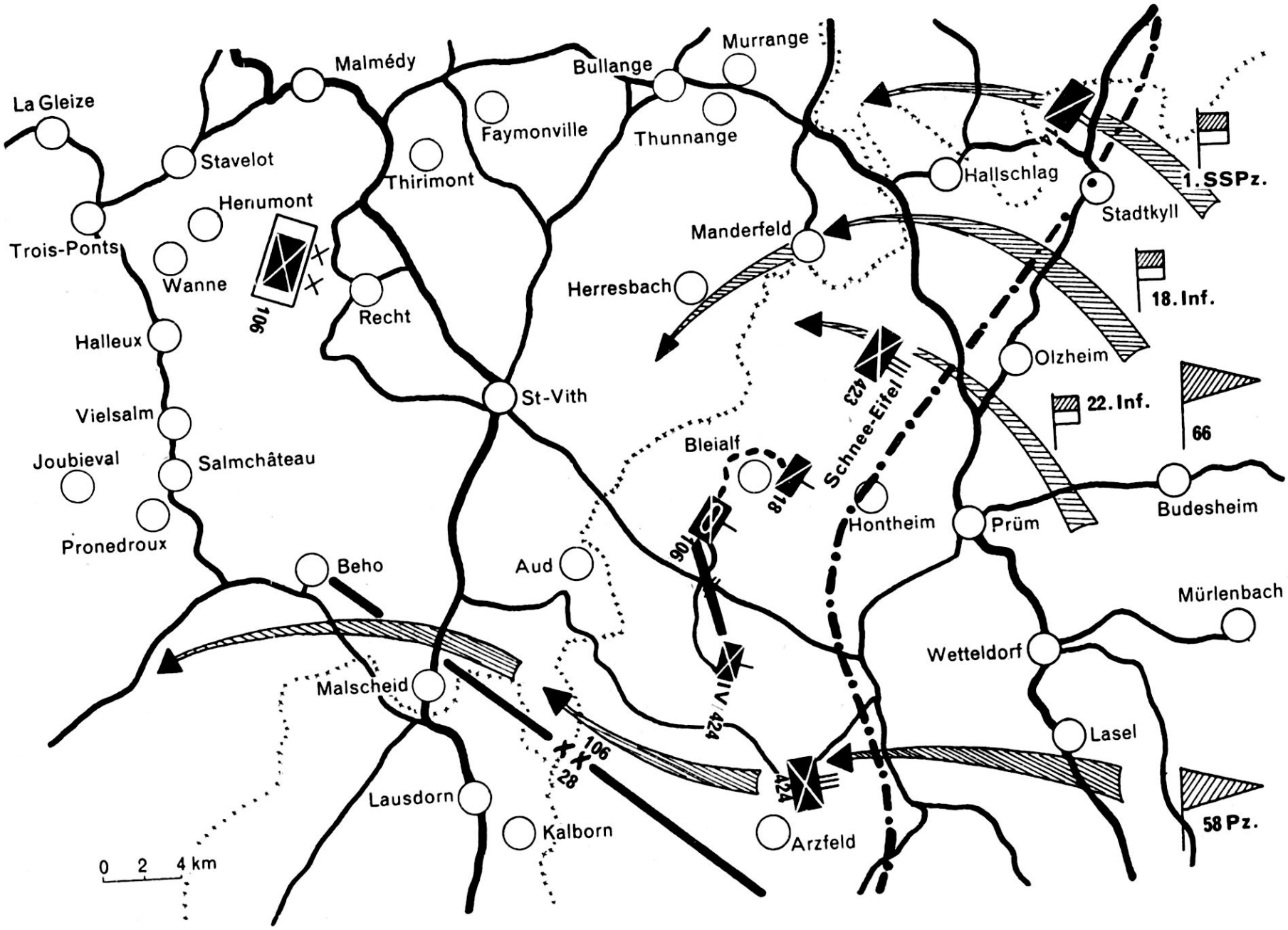
trouillen mit der Gruppe B der 18. Kav.-Schwadron in der Nähe des 423. Inf.Rgt. in der Schnee-Eifel verbunden.

Die 106. Inf.Div. hatte die 2. Inf.Div. abgelöst und von ihr ein ziemlich dichtes und unübersichtlich angelegtes Drahtnetz übernommen, das zudem viele örtliche Anhäufungen von Kabelsträngen aller Waffen aufwies. Dieses Feldkabelnetz war dann den eigenen Bedürfnissen entsprechend noch ergänzt worden. – Für Funk war Funkstille befohlen.

Am 16. Dezember frühmorgens erfolgte der erste Schlag der deutschen Offensive gegen das Dispositiv des VIII. Armee-Korps. Die 14. Kav.-Gruppe an der Nordflanke des Korps wurde von den Spitzenelementen der 1. SS-Panzerdivision weggefegt. Die deutsche 18. Inf.Div. umfaßte die nördliche Schulter der Schnee-Eifel und schnitt diese zusammen mit der 22. Inf.Div. des 66. Korps ab. – Mehr südlich warf sich das deutsche 58. Panzerkorps gegen das 424. Inf.Rgt., welches unterstützt durch Elemente des 9. US-Panzerkorps während einiger Zeit Widerstand zu leisten vermochte. Dann aber schwenkte das deutsche 58. Panzerkorps gegen Süden ab mit Ziel Houffalize. Am 18. Dezember war die Verbindung mit der 28. Inf.Div. durchschnitten und der Weg für den Gegner in Richtung Bastogne geöffnet. Am Nordflügel hatte der deutsche Angriff die Front der 106. Inf.Div. in der Schnee-Eifel durchbrochen und die 14. Kav.-Gruppe abgedrängt.

Der Grund dieses Rückschlages schien zuerst ausschließlich in der überwältigenden Überlegenheit des Feindes zu liegen; zu einem großen Teil war aber die Ursache dem Versagen der Verbindungen zuzuschreiben. Die die Offensive einleitenden Artilleriesschläge hatten das Kabelnetz schwer beschädigt. Die Draht- und Kabelleitungen waren beim Bau einigen wenigen Achsen entlang verlegt worden und deshalb besonders verwundbar. Die Wiederinstandstellung gelang nicht schnell genug, da die Entwirrung der sehr nahe beieinander verlegten Drähte im feindlichen Feuer viel Zeit beanspruchte und starke Verluste verursachte. Dazu kam noch, daß die Entstörungstrupps das Netz nicht selbst gebaut hatten, sondern in einem übernommenen, ihnen zum Teil fremden Netz arbeiten mußten.

Die 106. Aufklärungsschwadron verfügte über 13 Radiogeräte, welche im dortigen Terrain über eine Distanz von 30 km noch sichere Verbindung gewährleistet hätten. Aber es konnte keine Fk-Verbindung hergestellt werden, denn vor dem 16. Dezember war Funkstille befohlen worden und man hatte es offensichtlich unterlassen, einzelne Stationen ständig auf Empfang zu halten. Man rechnete nicht mit einem so überraschenden Angriff der Deutschen und glaubte offenbar, die Aufnahme des Funkverkehrs würde über den Draht geregelt werden können. Nachdem die Draht-


La Gleize
Malmédy
Bullange
Murrange
Stavelot
Faymonville
Thunnange
Thirimont
Hallschlag
1. SSPz.
Stadtkyll
Trois-Ponts
Wanne
106
Recht
Manderfeld
Herresbach
18. Inf.
Halleux
St-Vith
Olzheim
423
Schnee-Eifel
Vielsalm
22. Inf.
66
Joubieval
Salmchâteau
Bleialf
18
Budesheim
Pronedroux
Hontheim
Prüm
Beho
Aud
106
Mürlenbach
Wetteldorf
Malscheid
424
Lasel
106
28
424
58 Pz.
Lausdorn
Kalborn
Arzfeld
0 2 4 km

verbindungen aber einmal zerstört waren und die Verwendung von Meldefahrern infolge der feindlichen Tätigkeit unmöglich geworden war, konnten die Funkunterlagen nicht mehr übermittelt werden. Das einzige Mittel, das in dieser Lage gestattet hätte, das übergeordnete Kommando über die Lage an der Front zu orientieren, Artilleriefeuer anzufordern und zu lenken, und Reserven zum richtigen Einsatz zu bringen, fiel aus, teils infolge mangelhafter Organisation, teils infolge technischen Ungenügens.

Die Inf.Rgt. waren mit gleichen oder zum Teil schwächeren Stationen ausgerüstet, aber weniger gut dotiert. Die Infanterie hätte damit zum vornherein nicht die notwendigen Mittel besessen, die den Anforderungen der beweglichen Verteidigung in so breitem Abschnitt entsprochen hätte. Gerade bei derart gestreckten Fronten wäre das gelenkte Artilleriefeuer das wirkungsvollste Abwehrmittel gewesen. Auch die dringende Forderung, Lagemeldungen nach rückwärts zu geben, die den Kommandanten in die Lage versetzt hätten, die Stärke des Gegners und seine Absichten zu beurteilen und danach seine Dispositionen zu treffen, konnte nicht erfüllt werden. In dieser konfusen Lage lechzten die höheren Kommandos förmlich nach Nachrichten, denn sie sahen sich genötigt, Entscheidungen zu treffen, die auf bloßen Annahmen beruhten.

Das VIII. Korps hatte deshalb schon bald nach Beginn der Offensive die Übersicht über die Lage verloren. Vorhut-Bat. und selbst Regimenter waren ohne Verbindung mit ihren Div.-Kdos. Auch die Verbindungen zwischen den beiden Hauptverteidigungs-Divisionen waren zerschnitten. Das VIII. Armee-Korps, das während der ganzen Invasion erfolgreich operiert hatte, war damit als Führungsorgan ausgeschaltet.

Aber das ist noch nicht alles. Je mehr die Deutschen ihren Einbruch vertiefen konnten, um so kritischer wurde die Situation bezüglich Verbindungen. Nach zweimaliger Verlegung des Armee-H.Q. wurde die Distanz zum H.Q. der Heeresgruppe Bradley für eine Richtstrahlverbindung zu groß, so daß es schließlich zu der bekannten Unterstellung der 1. Armee unter die 21. Heeresgruppe Montgomerys kam.

Interessant ist auch die Mitteilung eines Augenzeugen, der beobachtete, daß kleinere Einheiten, u. a. auch die 106. Aufklärungsschwadron, rasch ihren Kampfwillen verloren, als sie sich aller Verbindungen nach oben und der Seite beraubt sahen. Das zeigt auch die psychologische Wirkung, die der Verlust aller Verbindungen bei hart bedrängten oder nahezu eingeschlossenen Verbänden haben kann.

Einzig die Verbindung der 14. Kav.-Gruppe, welche der 106. Inf.Div. zugeteilt war, hatte nicht versagt. Für sie war der Funk ein viel organischerer Bestandteil als für andere Waffengattungen, da es sich um eine

leichte, bewegliche Truppe handelte, für deren Führung nie ein anderes Übermittlungsmittel in Frage kommen konnte. Die 14. Kav.-Gruppe war schon zu Anfang des deutschen Angriffes in der Lage, Nachrichten zu übermitteln. Die Funkverbindung spielte trotz dem Trommelfeuer der deutschen Artillerie und der einbrechenden Panzer. Der Nachrichtenoffizier der 14. Kav.-Gruppe, welcher seine Schätzungen auf Grund von Meldungen vorgeschobener Kav.-Einheiten vornahm, berechnete die Stärke des Feindes richtig und lokalisierte die Lage der 1. SS-Panzerdivision am 16. Dezember morgens genau.

Zusammenfassend zeigt dieses Beispiel die Bedeutung zuverlässiger Verbindungen für die Führung in Krisenlagen. Durch das Versagen der Verbindungen fiel die Nachrichtenbeschaffung an der Front fast völlig aus, und die Lage wurde für die Führung rasch unklar und verworren. Die Artillerie konnte die Infanterie nicht in ihrem Abwehrkampf unterstützen. Die Reserven mußten auf Grund unklarer und ungenügender Nachrichten eingesetzt werden und kamen dadurch nicht im entscheidenden Moment oder nicht am rechten Ort zum Einsatz. Es sind Einzelheiten bekannt, wo zum Beispiel Artillerie-Abteilungen nicht mehr rechtzeitig unterrichtet werden konnten über die Anwesenheit des Gegners in ihrem Rücken und dadurch bei ihrer Dislokation im letzten Moment in einen Hinterhalt gerieten. Die Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen ging auf diese Weise mehr und mehr verloren und schließlich war ein koordinierter Abwehrkampf unmöglich geworden.[1]

Interessant ist noch zu wissen, daß es dagegen den vorher erwähnten Nachschubformationen des Gerätedienstes der 1. Armee restlos gelang, dank ihres gut funktionierenden Übermittlungsdienstes dem deutschen Angriff auszuweichen und alle ihre Depots sowie alles Material dem deutschen Zugriff zu entziehen. Auch ihre Drahtverbindungen wurden zerschlagen, aber die Übermittlung der Rückzugsbefehle über den Funk war noch zur rechten Zeit möglich. Zwei Bataillons-Hauptquartiere mit zwei Depots, die ungefähr 1000 Tonnen Gerätematerial enthielten und zwölf Gerätekompagnien mit all ihren eigenen Werkstätten und eigenen Materialdepots befanden sich in der Angriffsrichtung der Deutschen. Alle diese Einheiten konnten mit Ausnahme einer Geräteunterhalts-Kompagnie ohne Menschen- und Materialverlust zurückgezogen werden. Einem Bataillonsstab und einigen seiner Kompagnien, die sich um Malmédy befanden, konnte der Rückzugsbefehl am 17. Dezember per Draht durchgegeben werden. Das war zugleich die letzte noch benützbare Drahtverbindung.

---

[1] «Armored Cavalry», November-Dezember 1948.

Allen andern Einheiten wurde der Rückzugsbefehl per Funk erteilt. Dank dieses rechtzeitigen Rückzuges konnte sofort nachher mit dem Ersatz des während der Kämpfe entstandenen Materialverlustes begonnen werden.

Ein anderes Beispiel für die Folgen eines ungenügenden Übermittlungsdienstes ergeben die Kämpfe um *Arnhem*. Die am ersten Tage gelandete 1. britische Fallschirmjäger-Brigade hatte sich in den Besitz des Stadtkerns und des Brückennordendes gesetzt, während der deutsche Gegenangriff das am zweiten Tage gelandete Gros der 1. britischen Luftlande-Division westlich von Arnhem, in Osterbeek, hatte aufhalten können. Schon bei den ersten Kampfhandlungen waren die wenigen Funkgeräte der 1. Fallschirmjäger-Brigade verloren gegangen. Die Folge war, daß beim Kommandoposten der Division die Lage der in Arnhem eingeschlossenen Brigade bis zum Erlöschen ihres verzweifelten Widerstandes nach vier Tagen nahezu unbekannt geblieben war. Nur zeitweise hatte eine Verbindung mit dem Div.Kdo. über das zivile Tf.-Netz zustande kommen können, indem holländische Partisanen sich in den Besitz der Tf.-Zentrale setzten und die Verbindungen über das Zivilnetz herstellten.

Aber auch zum Kdo. der Luftlandearmee bestand keine Funkverbindung. Dort wurde die Lage der 1. Luftlande-Div. erst am 6. Kampftage bekannt, nachdem es einem Verbindungsoffizier gelungen war, sich bis dorthin durchzuschlagen. Zu diesem Zeitpunkt war aber der Verlust der britischen Division in Arnhem bereits unvermeidbar geworden. Das Fehlen einer Verbindung nach dem vorgesetzten Kdo. hatte noch andere Folgen: Am 3. und 5. Tage hatte die polnische Fallschirmjägerbrigade gemäß Plan niederzugehen. Ihre vorbestimmten Landezonen konnten aber bis zu diesen Tagen nicht frei gehalten werden, so daß die Polen mitten im Feindgebiet unter vernichtendem Feuer niedergehen und unter schweren Verlusten ihr Material ausladen müssen. Von 75 Gleitern gingen am 3. Tage 44 und am 5. Tage von 167 Transportflugzeugen 110 während des Anfluges und der Landung verloren. Schließlich ging auch ein großer Teil der abgeworfenen Nachschubgüter zufolge der sich ständig verändernden Lage am Boden verloren. Am 5. und 6. Kampftag konnte zufolge schlechten Wetters überhaupt kein Nachschub herangeflogen werden. Am 8. und 9. blieb die Situation unverändert. Vom Nachschub, den englische und amerikanische Flieger unter großen Opfern am 4. und 7. Kampftag abwarfen, gelangten 87 % in die Hände der Deutschen.

In diesen und in vielen andern Beispielen wird nicht berichtet, wie viel Verantwortung für den Mißerfolg dem Übermittlungsdienst zufällt. Es wird lediglich festgestellt, daß keine Verbindungen bestanden, weil die

nicht schwer sein, einzusehen, daß ein großer Teil der Verluste diesem Umstand zuzuschreiben ist.

## IV.

Es könnten noch mehr Beispiele aufgezählt werden, in denen die vielfältige Rolle des Übermittlungsdienstes hervortritt. Statt dessen soll versucht werden, die *grundsätzlichen Lehren* aus den aufgezählten Beispielen zusammenzufassen. Das Beispiel der deutschen Panzerführung zeigt deutlich, wie die Möglichkeiten der technischen Übermittlung die Taktik und die Führungsmethoden beeinflussen. Nicht die Panzer allein haben die neue Taktik der großen Panzerverbände ermöglicht, sondern ebensosehr die Führungsmöglichkeiten mit modernen technischen Übermittlungsmitteln. Der organische Einbau eines modernen Übermittlungssystems in einen Verband von Panzern ergab ein neues Kampfmittel: die Panzerwaffe. Durch ausschließliche Verwendung von Funk in den unteren Verbänden und von weitreichenden Feldfern-Kabelleitungen zu den höheren Kommandos ergab sich eine neue Führungsmethode: die taktische Führung von vorne und die operative, «am langen Zügel», von hinten. Diese neue Entwicklung blieb aber nicht nur auf die Panzerwaffe beschränkt, sondern griff auch auf die Infanterie über.

Einen weiteren Einfluß hat die technische Übermittlung auf die Weite der Zielsetzung offensiver Aktionen genommen. Zwei Dinge bestimmen in entscheidendem Maße die «Tragweite» einer offensiven Aktion: Verbindungen und Nachschub. Es liegt auf der Hand, daß die ganze Maschine stillsteht, wenn Verbindungen nicht mehr nachkommen. Anderseits kommt ein *zeitgerechter Nachschub* von Munition und besonders von Ersatzgeräten einer indirekten Verstärkung der Kampfkraft der Truppe gleich. Dabei handelt es sich nicht nur um einen raschen Transport von Ersatzmaterialien, sondern um eine möglichst weitgehende Verkürzung der Zeit zwischen eingetretenen Verlusten und dem eingetroffenen Ersatz. Zur Verkürzung dieser Zeit kann der Übermittlungsdienst wiederum einen wesentlichen Beitrag leisten.

Schließlich ist auch der *psychologische Einfluß* eines zuverlässigen Übermittlungssystems nicht außer acht zu lassen. Besteht zwischen einem abgetrennten oder eingeschlossenen Verbande und den übrigen Truppen eine zuverlässige Verbindung, so kann dies beim Eingeschlossenen den Eindruck des Abgeschnittenseins stark mindern. Er weiß dann, daß man seine Lage bei den eigenen Truppen außerhalb des Gegners kennt. Die Aktionen der Eingeschlossenen können deshalb mit den Aktionen von außen koordiniert werden.

Ganz allgemein zeigt sich bei allen Beispielen, und das ist wohl das Wichtigste, daß jedes Versagen des Übermittlungsdienstes in dem Maße zu Mißerfolgen oder gar zu Katastrophen führt, als sich die Taktik nach den Übermittlungsmöglichkeiten ausgerichtet hat. Deshalb entwickelt sich der Übermittlungsdienst von einem reinen Spezialgebiet immer mehr zu einem höchst lebenswichtigen Organ für alle Waffen und Dienste auf allen Stufen.

Was nun die Zuverlässigkeit eines Übermittlungsdienstes ausmacht, ist nicht einmal so sehr technische Vollkommenheit, sondern die Tatsache, wie weit er organischer Bestandteil einer Truppe geworden ist, d. h. wie weit er das Gefüge der Kdo.-Organe und der Truppen als Nervensystem zu durchdringen vermag, wie weit die *Führung über technische Übermittlungsmittel zur Selbstverständlichkeit* geworden ist.

Die Sachlage ist einfach: Derjenige, der über einen leistungsfähigen und anpassungsfähigen Übermittlungsdienst verfügt, bringt eine Voraussetzung mit in den Kampf, die nicht nur eine rein technische ist, sondern auf jeder Stufe der Führung Möglichkeiten gibt, die dem versagt bleiben, der eine solche Voraussetzung nicht mitbringt. Wer einen leistungsfähigeren Übermittlungsdienst besitzt, wird seine Erfolgsaussichten rascher wahrnehmen können, was ihm erlaubt, schneller seine Mittel auf die entscheidenden Punkte zusammenzufassen. Damit wirkt sich schließlich jeder Übermittlungsdienst als Erhöhung oder Verminderung der Wirkungsfaktoren aller andern Mittel aus.

# Offizier und Demokratie im ideologischen Zeitalter

Von Oberstlt. H. U. von Erlach

## *Die Verpflichtung zur Neutralität*

In unserem Staatswesen behält der Bürger auch im Militärdienst seine aktiven und passiven bürgerlichen Rechte und Pflichten. Ob wir den Bürgerrock oder den Waffenrock tragen, wir bleiben derselbe Mensch mit seinen Verpflichtungen dem Lande, unserem Volke, der Armee, unserem Nächsten und uns selbst gegenüber. Als Bürger unserer Demokratie nehmen wir an der Willensbildung in allen unser Land betreffenden Fragen teil. Als Wehrmann im Dienste beteiligen wir uns an politischen Entscheiden mit dem Stimmzettel. Im übrigen sind wir im Dienste zu Zurückhaltung, zur Neutralität verpflichtet.